

Pressemitteilung

„Auch in Köln hat niemand widersprochen“, sagt Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Költnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Am heutigen Tag jährt sich die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz zum 77. Mal. Etwa 1,1 Millionen Menschen, die meisten davon Jüdinnen und Juden, erlebten die Befreiung nicht mehr. Sie wurden entweder direkt nach der Ankunft oder zu einem späteren Zeitpunkt ermordet oder starben aufgrund der Haftbedingungen im Lager. Aber auch für alle anderen kam die Befreiung insofern zu spät, als sie zuvor bereits Unerträgliches hatten ertragen müssen. Dem Lager konnten sie schließlich entkommen, niemals aber ihren Erinnerungen und dem Schmerz. Nicht wenige nahmen sich noch Jahre später das Leben, das sie nach Auschwitz nicht mehr ertragen. Das Wort Auschwitz steht heute stellvertretend als Symbol für die Schoa, der systematischen Vernichtung von insgesamt etwa sechs Millionen Jüdinnen und Juden, aber die Judenverfolgung fand nicht nur in den Lagern statt. Sie fand statt in Form antisemitischer Gesetze, der Denunziation und Ermordung jüdischer Nachbarn, der Zerstörung jüdischer Geschäfte, der Zwangsversteigerung jüdischen Eigentums, den Deportationen quer durch das gesamte Deutsche Reich und die von ihm besetzten Länder.

Sich heute an die Schoa zu erinnern, muss daher heißen, sich auch die Beteiligung großer Teile der deutschen Bevölkerung in Erinnerung zu rufen, ohne die ein Menschheitsverbrechen dieser Dimension niemals möglich gewesen wäre. Dies gilt natürlich ebenso für Köln, das sich selbstbewusst seiner toleranten Stadtgesellschaft rühmt. Auch hier in Köln profitierten die ehemaligen Kollegen, Angestellten und Konkurrenten von Arierisierungen; auch hier fiel niemand den brandschatzenden Horden der SA in den Arm; auch hier wurde niemand aus dem Deportationslager in Müngersdorf befreit; auch hier unterbrach niemand die Todestransporte vom Bahnhof Deutz; auch hier bereicherte sich die nichtjüdische Bevölkerung am Hab und Gut der deportierten Jüdinnen und Juden; auch hier in Köln gab es ein KZ-Außenlager in der Kölner Messe.

Wenn es um die Aufarbeitung geht, darf es nicht bei Lippenbekenntnissen bleiben, nicht bei einer routinierten Erinnerungskultur, die zwar vergangene Verbrechen zu benennen weiß, angesichts des aktuellen Antisemitismus aber oft erschreckend schweigsam und untätig bleibt. Der Antisemitismus ist nach wie vor eine potenziell tödliche Bedrohung für Jüdinnen und Juden, wie antisemitische Angriffe und Anschläge in trauriger Regelmäßigkeit beweisen. Es braucht Gedenktage wie den heutigen, um innezuhalten, und es braucht eine kontinuierliche Arbeit gegen Antisemitismus an jedem Tag im Jahr, damit, wie der Philosoph Adorno einmal schrieb, „Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe“. Auschwitz ist uns eine Mahnung, der heutige Tag eine Erinnerung an das unsägliche Leid, das den Opfern in den Konzentrationslagern angetan wurde. Ihnen gedenken wir in Trauer wie mit Entschlossenheit, nie wieder Vergleichbares zuzulassen.